

Wie entstand das Buch "Der schweizerische Robinson"?

Autor(en): **Wyss, R.L.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **52 (1959)**

Heft [2]: **Schüler**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-989670>

Nutzungsbedingungen

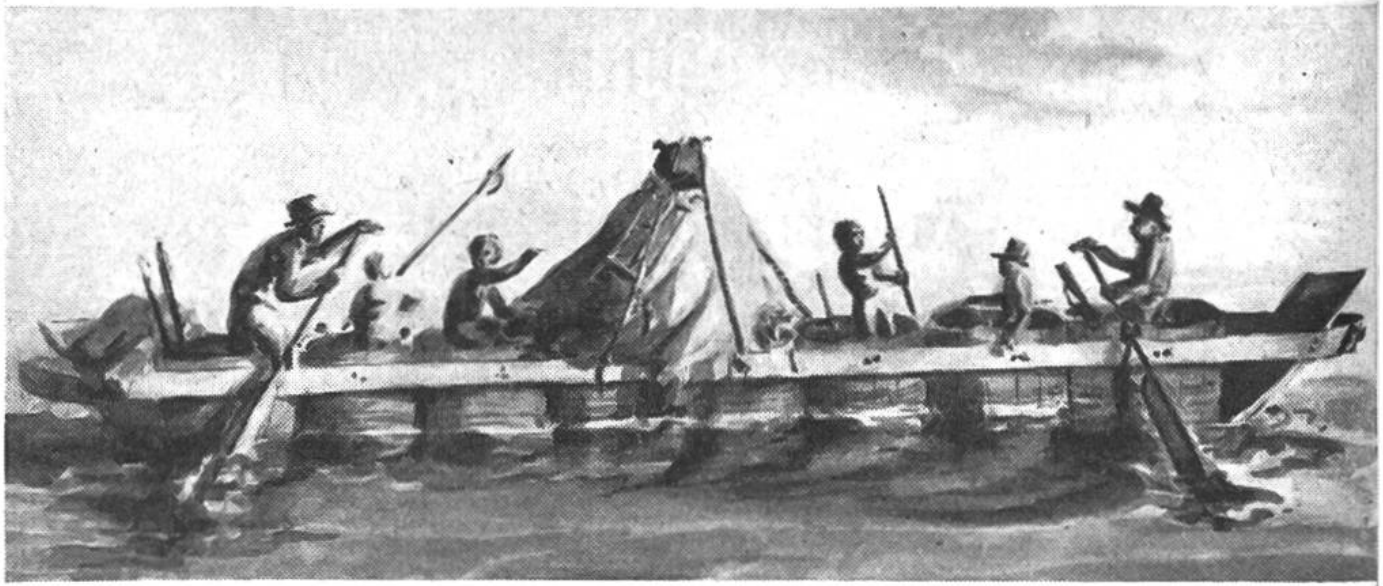
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

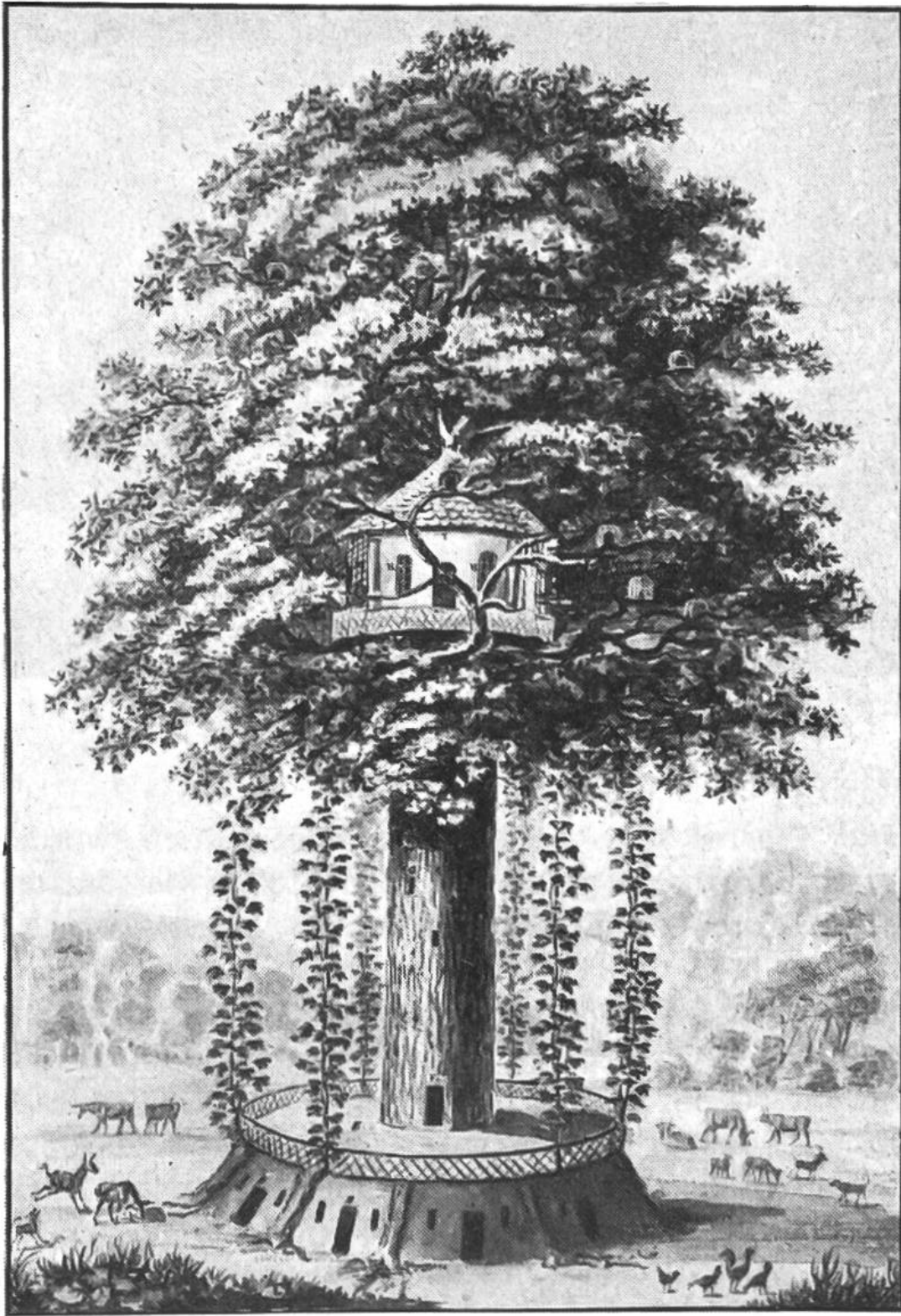
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Fahrt vom Strandungsplatz zur unbekanntem Insel im selbstgebautes Tonnen-schiff.

Wyss war der Sohn eines Artillerieobersten und Zeughausverwalters und in einem Hause aufgewachsen, in dem Strenge und Ordnung herrschte. Nachdem er sein Theologiestudium an den Hochschulen von Bern und Lausanne beendet hatte, diente er einige Jahre als Feldprediger in einem Schweizerregiment in Italien. In seine Heimat zurückgekehrt, verheiratete er sich. Vier Söhne sind im Wyss'schen Hause gross geworden. Dem Vater war sehr daran gelegen, die Knaben zu praktischen Menschen mit Sinn und Freude für Familie und kameradschaftliches Gemeinschaftsleben zu erziehen. Als die Kinder noch klein waren, baute er ihnen allerhand nützliche und anregende Spielzeuge. Später zog er mit ihnen durch Feld und Wald. Gelegentlich verbrachte man ganze Tage, wenn nicht sogar eine ganze Woche in der freien Natur. Es wurden Vögel und kleines Getier gejagt. Seltenes Federvieh trug man nach Hause und bälgte es aus, um es in einem Kabinett aufzubewahren. Auch die Insektenwelt blieb bei solchen Ausflügen nicht verschont. Gesprächsweise wurden die Vorgänge in der Natur sowie das Leben der Tiere und Pflanzen ausführlich behandelt und zu Hause aufgeschrieben. Wyss war darauf bedacht, seine Kinder auch über die Natur fremder Erdteile und tropischer Gebiete zu unterrichten. Man las im Familienkreise einige Schilderungen überseeischer Länder und Reisebeschreibungen, wie die Weltumsegelung Johann Georg Forsters im Gefolge Cooks. Bei all dem



Der Falkenhorst.

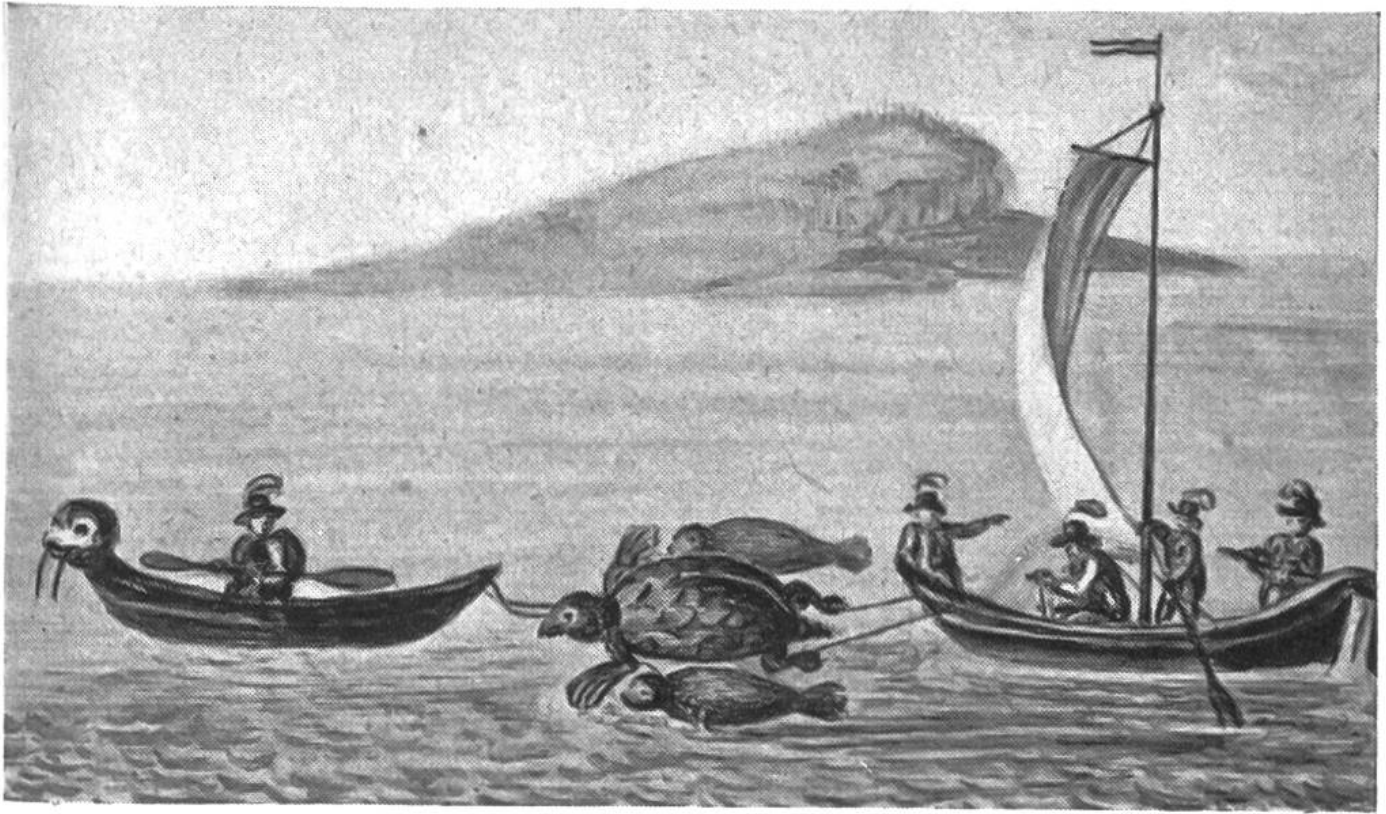
tauchte der Gedanke auf, sich in das Robinsonleben auf einer fernen Insel zu vertiefen und die Schicksale einer durch Schiffbruch an eine unbewohnte Küste versetzten Familie auszudenken. Auf diese Weise kam ein Familienbuch zustande, das der Unterhaltung und Belehrung im engsten Familienkreise dienen sollte. Be-



Abrichtung des wilden Vogel Strauss.

vor aber Pfarrer Wyss seinen Text niederschrieb, wurde jede Szene mit den Buben genau besprochen. Alle vier durften mit Ideen und Anregungen das Ihrige dazu beitragen. Wyss nannte dieses Buch, das er 1798 vollendet hatte, «Charakteristik meiner Kinder in einer Robinsonade». Er hatte nämlich jeden Sohn seinem wirklichen Charakter entsprechend dargestellt. Das Familienleben der schiffbrüchigen Familie entsprach also der Wirklichkeit. Der Berner Pfarrer und der hart geprüfte Feldprediger waren ein und dieselbe Person. Einzig der Schauplatz der Handlung, die Insel New Guinea mit ihrer Fülle von exotischen Tieren und Pflanzen, und die ausserordentliche Lage der schiffbrüchigen Familie sind erfunden.

Die Geschichte wurde in vier Lederbände eingetragen, die heute noch erhalten sind. Der dritte Sohn, Johann Emanuel, hatte nun die vier Bände mit insgesamt 60 Bildern illustriert. Er zeichnete diese erst mit Bleistift oder Tuschefeder und malte sie dann mit Wasserfarben aus. Einzelne sind nur in braunen Farbtönen gehalten, andere dagegen wieder bunt. Was der Vater in origineller Art zu erzählen wusste, das konnte der talentierte Sohn geschickt in



Die schwimmende Schildkröte zieht ein Schiff.

Bildern wiedergeben. So zeichnete er das selbstgebaute Tonnenschiff, in dem die Familie zur unbekanntenen Insel fuhr, oder den Falkenhorst, den die Pfarrersfamilie in dem Astwerk eines hohen Baumes errichtete, um vor dem Angriff wilder Tiere gesichert zu sein. Der Raum zwischen den Wurzeln wurde zu Stallungen ausgebaut, der Stamm teilweise ausgehöhlt, so dass mittels einer Wendeltreppe die Verbindung vom Erdgeschoss zur eigentlichen Wohnung entstand. Mehrere Bilder zeigen, wie man Tiere für den Transport nutzbar machen konnte, wie z. B. die schwimmende Schildkröte, die vor ein Schiff gespannt wurde. Bevor die Tiere aber eine sinngemässe Verwendung fanden, mussten sie erst abgerichtet werden. Wie schmerzlich Peitschenhiebe sein konnten, erfuhr der wilde Strauss. Romantischer Kinderphantasie entspricht die Szene mit dem ältesten Sohne Fritz, dem ein Adler im Kampf mit dem wilden Tiger zu Hilfe kam.

Der zweitälteste Sohn Johann Rudolf, Verfasser unserer Landeshymne: «Rufst du, mein Vaterland», gab diese Robinsonade 1821/27 im Orell Füssli Verlag in Zürich zum erstenmal unter dem zugkräftigeren Titel «Der Schweizerische Robinson» heraus.



Kampf mit dem Tiger.

Das Buch wurde mehrfach übersetzt und in unzähligen Ausgaben in der Schweiz, Deutschland, Frankreich, Belgien, England, Amerika, Italien, Rumänien, Polen, Schweden und Holland gedruckt und fand bis heute bei vielen Kindern grossen Gefallen.

R. L. Wyss

FISCHENDE BÄREN IN ALASKA

Die grössten Bären der Welt leben auf der Halbinsel Alaska und auf der ihr vorgelagerten Kodiak-Insel. Diese Riesen vermögen ein Gewicht von über einer halben Tonne zu erreichen und sind erst in den letzten Jahren überhaupt näher erforscht worden. Es hat sich gezeigt, dass die Lebensweise der mächtigen Alaska- und Kodiakbären erheblich von derjenigen etwa der europäischen Braunbären abweicht, mit denen sie übrigens verwandt sind.

Diese braunpelzigen Riesenbären begnügen sich nicht mit Beeren, Wurzeln, Fallwild usw., sondern sind – jedenfalls zu bestimmten Jahreszeiten – ausserordentlich geschickte Fischer. Man würde es den plumpen Mutzen gar nicht zutrauen, dass sie imstande sind, sogar die flinken Lachse zu erwischen, wenn sie zum Lai-